

Lothar Eckhart

## Römerzeit und Frühes Christentum

Die Erdgeschoßräume 3 und 4 im Linzer Schloß sind seit 1963 dem römischen Oberösterreich gewidmet, das als nördliches Teilstück der um die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. geschaffenen Provinz Norikum mehr als 400 Jahre Bestand hatte. Diesen Zeitraum umfassen dann auch die durch Bodenfunde präsentierten Zeugnisse des zivilen und militärischen Alltags in einem römischen Grenzland wie der Kultur- und Geisteswelt seiner Bevölkerung, die mit manchen Stücken noch das 5. Jahrhundert erreichen.

Die römerzeitlichen Sammlungen des Oberösterreichischen Landesmuseums sind so alt wie dieses selbst. Schon im Gründungsjahr 1833 (Statutengenehmigung 1835) gelangten über mündliche Anordnung des Kaisers FRANZ I. anlässlich seines Aufenthaltes in Linz zwei figürliche Grabsteine, die im äußeren Vorhof des Linzer Schlosses gegen das westliche Tor („Friedrichstor“) in eine Mauer versetzt waren, an das Museum. Sie sind, künstlerisch bescheiden, trotzdem wegen ihres kultur- bzw. militärgeschichtlichen Wertes in den Abbildungsteil aufgenommen. (Der Kaiser hatte übrigens schon 1828 im Sinne der aufklärerisch-romantischen Gedankengut verhafteten neuen Idee des Denkmalschutzes schriftlich verfügt, daß Römersteine an der dem Fundort nächstgelegenen Kirche sichtbar anzubringen und der Obhut des Pfarrers anzuvertrauen seien).

Fast 60 Jahre lang war das Museum der alleinige Sammelpunkt für die römerzeitlichen Bodenfunde Oberösterreichs, die sich aus Einzelfunden, solchen aus größeren zusammenhängenden Erdbewegungen (Haus-, Kanal- und Bahnbauten), aus systematischen Grabungen sowie namhaften Ankäufen und hochherzigen Schenkungen rekrutierten. Erst mit

dem Aufkommen der großen Ortsmuseen in Enns (1892) und Wels (1902) begannen die „Anticaglien“, wie man damals sagte, zunehmend spärlicher zu fließen, und seit der Konstituierung des Stadtmuseums Linz in den Jahren nach dem 2. Weltkrieg, wodurch nach Enns/Lorch-Lauriacum und Wels-Ovilava auch der dritte „klassische“ Fundlieferant, Lentia, in Fortfall kam, sorgten – von Einzelfällen abgesehen – nur mehr Museumsgrabungen für eine Bereicherung der Bestände. Beispiele hierfür sind die Zivilstadtgrabungen Lauriacum 1951/1959 und die Kastell- bzw. Lagerdorfgrabungen Schlöggen 1957/1960, deren reiches Fundgut in die römerzeitlichen Sammlungen kam und, was Lauriacum betrifft, in den besten Stücken auch bereits ausgestellt ist.

Es liegt in der Natur der Sache, daß in einer provinzialrömischen Schausammlung mangels kunstästhetischen Glanzes sämtliche historische Aspekte im Vordergrund stehen müssen. Der Altmeister der oberösterreichischen Altertumsforschung, der St. Florianer Augustiner-Chorherr Josef GAISBERGER (1792–1871), Altphilologe und Historiker und Mitbegründer des Museums, drückt die Fundsituation Oberösterreichs im Musealblatt vom 20. Juli 1841 zeitlos gültig so aus: „Es sind wohl nicht Prachtgefäße von Gold und Silber, nicht Statuen von kostbarem Marmor . . . größtenteils nur Waffen, Gerätschaften von Bronze, Eisen und gebrannter Erde, wie sie das tägliche Leben forderte; immerhin aber sprechende *Urkunden* über Sitten und Gebräuche der in unserem Lande wohnenden Römer . . .“. Die „Römer“ sind im Grundstock die bodenständigen Kelten, deren völkische Lebenskraft und Eigenständigkeit offenbar niemals im „Romanisierungsprozeß“ völlig aufgegangen sind

und, immer wieder durchschlagend, Formen- und Typensprache kunstgewerblicher Erzeugnisse, wie aber auch von Architektur und Plastik, prägen. Das bezeugen u. a. die überdurchschnittlich zahlreich vorhandenen bronzenen „Durchbruchsarbeiten“ in keltischer Ornamenttradition (Wirbel-, Trompeten- und Fischblasenmotive).

Die zwei Schauräume der römischerzeitlichen Sammlungen im Linzer Schloß beherbergen zusammen mit den Skulptur- und Inschriftsteinen in den beiden Schloßhöfen rund 1300 Inventarnummern (weit mehr „2. Qualität“ lagert in der Studiensammlung). Das meiste wurde an Ort und Stelle hergestellt, vor allem die Gebrauchskeramik in jeweils lokal eng begrenzter Produktion, deren Typen sich oft durch Jahrhunderte halten, andererseits aber im gleichen Zeitraum von Ort zu Ort sehr verschieden sein können. Aus Lauriacum-Enns/Lorch ist die Lage des Töpferviertels mit Brennöfen bekannt. Gleichfalls einheimischer Herkunft sind natürlich Ziegel, eiserne Werkzeuge und Geräte, Waffen kamen aus den metallverarbeitenden Betrieben des Legionslagers Lauriacum, die, wie mit Sicherheit anzunehmen ist, auch Bronzeschmuck und -zierrat gossen; Steinmetzateliers in Stadt und Land arbeiteten anspruchsvolle wie volkstümliche Sepulkral- und Weihedenkmäler. Das aufgrund eines besonderen Brennverfahrens leuchtendrote feine Tafelgeschirr der „Terra sigillata“ war Import, ebenso Glasware, guter Schmuck (Ringe mit geschnittenen Steinen!) oder die eine oder andere qualitätvolle figürliche Kleinbronze. Als Exportzentrum für viele derartige Bedarfsartikel gehobenen Lebensstils wie delikater südlicher Konsumgüter (Wein, Öl, Oliven,

Austern) fungierte ab der frühen Kaiserzeit die alte Handels- und Werkstättenmetropole Aquileia am Golf von Triest, mit der die Provinz Norikum durch die Reichsstraße nach Ovilava-Wels bzw. Lauriacum-Lorch/Enns direkt verbunden war.

Eine chronologische Gliederung der Exponate, wie sie sich beim prähistorischen Oberösterreich selbstverständlich ergibt, konnte im speziellen Fall nicht zur Anwendung kommen. Es ist eben das vom Fundus her nicht weiter scharf in Unterepochen zu trennende, archäologisch-dinglich fließende, historisch letztlich homogene „römische Oberösterreich“ vom 1. bis zum 5. Jahrhundert, das zunächst primär nach materialmäßigen Gesichtspunkten – etwa Glas, Bronze, Ton, Eisen – in die Vitrinen kommen mußte (die wichtigsten Steinmonumente der Sammlungen „dekorieren“, geschützt, beide Schauräume). Keine Frage, daß einmal zu überlegen wäre, ob aus der Fülle des Gebotenen nicht bestimmte Themen, wie Kulte, Militär, Wirtschaft, Tod und Jenseits etc., sachlich herauszuformen sind. Jede Änderung ist willkommen, wenn sie nur zugleich einen Fortschritt, eine Verbesserung bedeutet.

Es fällt auf, daß die Objekte des Abbildungsteiles, die in ihrer Art nur im Oberösterreichischen Landesmuseum zu sehen und teilweise internationale Unikate sind, überwiegend dem 3. bis 5. Jahrhundert angehören. Diese Tendenz repräsentativ ausgewählter oberösterreichischer Bodenfunde zur späteren und späten Antike reflektiert ungefähr die chronologische Gesamtsituation der römischerzeitlichen Sammlungen. Darin liegt ihr Akzent und Reiz – „Schwerpunkt“ wäre schon zuviel gesagt.



*Dreifiguren-Grabstele aus Kalksandstein.*

Linz, von einer Vorhofmauer des Schlosses  
beim „Friedrichstor“;

71 cm hoch, 74 cm breit; Ende 1. Jh. n. Chr.

Auf einer quadratischen Platte sind die Körperbüsten eines Mädchens (Mitte), eines größeren Knaben (rechts) und einer Frau (links) in unbeholfener Arbeit dargestellt. Wichtig ist die Frau, mit der vielleicht die Mutter der beiden Kinder gemeint ist. Sie trägt eine pompöse, perückenähnliche Löckchenfrisur, die sehr an die weibli-

che Haarmode der flavischen Kaiserzeit (69–96 n. Chr.) erinnert, woraus sich mit Wahrscheinlichkeit die Datierung der Stele ergibt. Damit ist sie aber der älteste bisher bekanntgewordene Porträt-Grabstein der für Oberösterreich relevanten Stadtgebiete von Ovilava-Wels und Lauriacum-Lorch/Enns.



*Grabstele  
eines Ehepaares mit  
Pferdehalter aus Granit.  
Linz, von einer  
Vorhofmauer  
des Schlosses  
beim „Friedrichstor“;  
87 cm hoch,  
72 cm breit;  
späteres 3. Jh. n. Chr.*

Das obere Bildfeld der horizontal geteilten Stele zeigt die Körperbüsten eines Ehepaares, der Mann war nach Haar- und Bartmode und „leichter Dienstuniform“ (Ärmeltunika, rechts gefibertes, links übergeworfenes kurzes Militärmäntelchen) Soldat. Seine Truppengattung ist am unteren Bildfeld zu erkennen, wo ein Reitknecht zwei gesattelte Dienstpferde vorführt. Es handelt sich also um den Angehörigen einer in Lentia-Linz stationierten Reitereinheit, nach der Zweizahl der Pferde um eine höhere Unter-

führercharge – Offiziersrang schließt die Tracht aus! –, vielleicht um die des „Duplicarius“ (Empfängers des doppelten Jahressoldes). Lentia-Linz war schon im 1. Jahrhundert n. Chr. Kavalleriegarnison und noch im 4./5. Jahrhundert, gerade für das fortgeschrittene 3. Jahrhundert schweigen jedoch die diesbezüglichen inschriftlichen wie literarischen Quellen. Diese Lücke füllt das Bildzeugnis unserer Stele, und darin liegt die Bedeutung des an sich „hölzernen“ Reliefs.



Aschenflasche aus bläulichgrünem Glas.

Linz, Grab 99a des frühkaiserzeitlichen Brandgräberfeldes der „Kreuzschwester“; Höhe 28 cm, Querschnitt 24,5 mal 13 cm; erste Hälfte 2 Jh. n. Chr.

Am Flaschenboden ist in Reliefbuchstaben eine dreizeilige, links unten beginnende Firmabezeichnung zu lesen *Sentia Secunda facit Aquileiae vitra*. In gleicher Weise ist der Boden einer weiteren derartigen Aschenflasche aus Grab 99c des Gräberfeldes signiert, die verscherbt in der Studiensammlung aufbewahrt wird, nur ist die Inschrift

jetzt zweizeilig, linksläufig und quergestellt *Sentia Secunda facit Aquileiae (vitra)*. Beide Bodenstempel sind Unikate, eine SENTIA SECUNDA, die in Aquileia Glas „macht“, d. h. die Glasfabrikantin SENTIA SECUNDA aus Aquileia, die auch an die norische Donau exportiert, ist bis jetzt nicht bekannt.



*Jupiter-Weihealtar aus Kalksandstein.*

Gerling bei Moos, Gem. Ansfelden, Pol. Bez. Linz-Land;  
Höhe 1,22 m; zweite Hälfte 1. Jh. n. Chr.

Der Einheimische TIBERIUS CLAUDIUS PROVINCIALIS weihet dem obersten römischen Himmelsgott IUPPITER OPTIMUS MAXIMUS einen Altar (mittlere Abb.). Dieser „beste und größte“ Jupiter ist auf der linken Altarseite abgebildet, aber nicht in klassischem Gewand, sondern als rüstig aussehender, nackter Mann, der sich mit der Linken auf einen Stab stützt und mit der Rechten eine Stange samt daran befestigtem Rad schultert. Der große Blitz auf der

rechten Altarseite setzt ihn mit Iuppiter Optimus Maximus gleich, der „romanisierte“ Kelte des römischen Oberösterreich verehrt den Schirmherrn des Reiches in der Gestalt seiner über Bergeshöhen dahineilenden, herrscherlichen Wettergottheit mit Stabszepter und geschultertem Blitz- bzw. Donnersymbol – ein großartiges Beispiel einer „Interpretatio Celtica“!



Zwei Votivgraffiti des Jupiter-Dolichenus-Kultes auf Keramik.  
Links: Terra-sigillata-Schüssel. Enns, Zivilstadtgrabungen Lauriacum 1953; Höhe 9 cm; Anfang 3. Jh. n. Chr.  
Rechts: Töpfchen-Bruchstück. Enns, Zivilstadtgrabungen Lauriacum 1954; Höhe 12 cm; Ende 2./3. Jh. n. Chr.

Auf der Sigillata-Schüssel in der Art der Rheinzaberntöpfer Iuvenis II-Pupus (zwei Stempel!) steht am oberen Rand die geritzte Weiheinschrift *I(ovi)O(ptimo)M(aximo)Do(licheni)s(acrum)*. Auf dem Töpfchen-Bruchstück befindet sich auf der Schulter die geritzte Weiheinschrift *Gen(io)I(ovis)O(ptimi)M(aximi)Do(licheni)*. Auch Gottheiten hatten also ihren „Genius“! Der Baal des nordsyri-

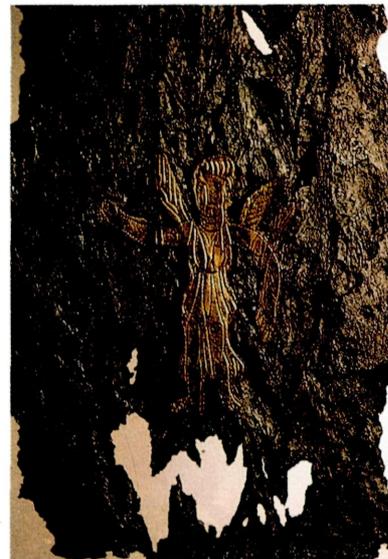
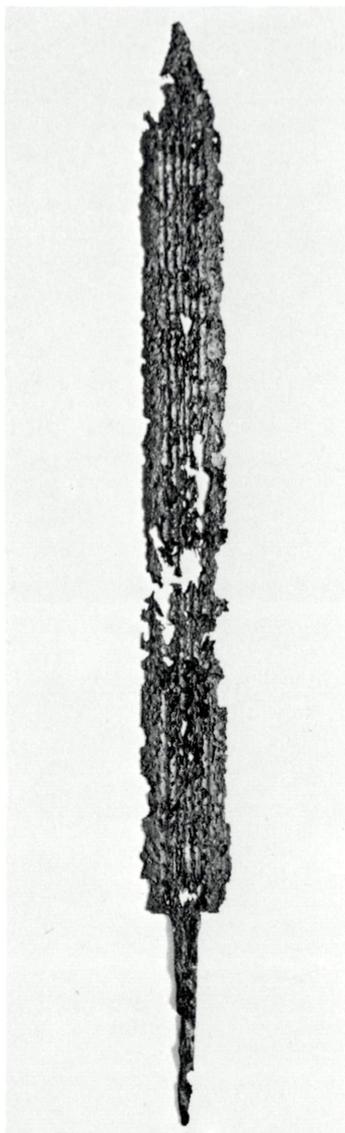
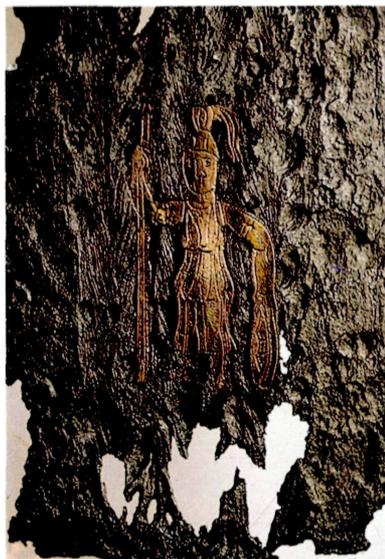
schen Städtchens Doliche (heute Dülük in Ostanatolien) wurde in der „Interpretatio Romana“ vom römischen Militär als kriegerischer, gerüstet auf einem Stier stehender und spezifisch ausgestatteter IUPPITER DOLICHENUS hochverehrt. In Lauriacum wird ein Dolichenus-Heiligtum angenommen, hier sind auch noch andere orientalische Kulte belegt.



Votivrelief der „Donauländischen Reiter“ aus weißem Marmor.  
Enns, Zivilstadtgrabungen Lauriacum 1958;  
Höhe 9,5 cm; erstes Drittel 3. Jh. n. Chr.

Heraldisch komponiertes Hauptbild: In der Mitte stehende Göttin hinter Dreifußtischchen, auf dem ein Fisch liegt. Links und rechts je ein bärtiger Reiter, unter dem linken Pferd eine nach vorwärts auf dem Boden hingestreckte menschliche Gestalt. Über den Pferdeköpfen die Büsten von SOL und LUNA, kombiniert mit gravierten

Kreuzen, Sternen (Planeten?). In der Predella Kultinventar, von links nach rechts: Lampe, Hahn, Brotlaib, Hinter teil eines Vierfüßers (Widder?). Erstmaliges ufernorisches Votivrelief der sogenannten „Donauländischen Reiter“, Trägern eines barbarisch-synkretistischen, aus den Gegenden der unteren Donau stammenden Kultes.



*Langs Schwert (Spatha) aus Eisen-Stahl.*  
Enns, Zivilstadtgrabungen Lauriacum 1953;  
Gesamtlänge 81 cm; 3. Jh. n. Chr.

Die 65,2 cm lange Klinge zeigt Torsionsdamast und ist mit beiderseitigen figuralen Einlagen aus Rotgold (Gold-Kupfer-Legierung), einer MINERVA und einer VICTORIA, versehen. MINERVA (linke und mittlere Abb.) steht frontal, sie trägt den Helm und einen doppelt geschürzten Chiton, die Linke stützt sich auf einen Rundschild, die Rechte auf eine Lanze. VICTORIA erscheint geflügelt und in leichter Ausfallsstellung (schwebend?), sie trägt ebenfalls den doppelt geschürzten Chiton sowie Sandalen, in den lin-

ken Arm ist ein Palmwedel eingelegt, die Rechte hielt einen Kranz. Von dem Dutzend bisher bekanntgewordener Schwerter mit figürlicher Inkrustation stammt nur noch ein zweites aus provinzialrömischem Boden (Britannien), die Lauriacenser Minerva ist überhaupt singulär, eher wird Mars mit Victoria kombiniert. Die jeweils schablonenhaften Darstellungen lassen auf eine Massenproduktion zentraler Waffenfabriken schließen.



*Bronzestatue  
einer Minerva-Victoria.  
Enns, Zivilstadt  
Lauriacum 1959;  
Höhe 13,7 cm;  
zweite Hälfte 3. Jh. n. Chr.*

Die gerüstete Göttin der Weisheit und des Kunsthandwerkes ist zugleich als Siegesgöttin herabschwebend gedacht (Schrittstellung, durch den Luftzug an Leib und Oberschenkel gepreßter Chiton mit flatternden Säumen!), die erhobene Rechte hielt demnach am ehesten einen Kranz. Während dem griechischen Denken die Begriffverschmelzung von ATHENA und der Siegesgöttin NIKE

durchaus geläufig war – man denke nur an die Stadtgöttin Athens, ATHENA, die als „flügellose NIKE“ verehrt wurde –, sind in der römischen Kunst die Darstellungen der MINERVA in ihrer Funktion als VICTORIA äußerst selten; deswegen, weil die griechische NIKE und die römische VICTORIA nach Wesen und Sinn nicht identisch waren.



„Kameo“ mit Frauenbüste aus Sapropel-(Faulschlamm-)Kohle. Enns-Lauriacum, „aus einem Grabe am Eichberg“, das ist der Westteil des spätantiken Gräberfeldes „Espelmayrfeld“; Höhe 3,9 cm; wohl Wende erstes/zweites Viertel 4. Jh. n. Chr.

Ein altes Sammlungsstück hoher kulturhistorischer Bedeutung, das hier erstmals kurz vorgestellt wird. Auf längsovaler Basis ist in exzellenter Arbeit eine weibliche Gewandbüste hoch herausgeschnitten (die untere Gesichtshälfte ist leider zerstört). Die Dame trägt Tunika (Dalmatika?) und Palla darüber, ihre Frisur ist ein kompliziertes Gebilde aus sagittal gedrehten Lockenrollen und einem vom Nacken bis über die Scheitelmittle geführten, helmkammartigen „Scheitelzopf“. Das kleine Meisterwerk in Kameentechnik ist am oberen Rand horizontal durchbohrt, es war also ein Medaillonanhänger am Halse einer Frau oder eines Mädchens. Schon aus diesem Grund kann es sich bei der Dargestellten um kein Privatporträt, sondern nur um eine Kaiserin handeln; und zwar nach der minutiös wiedergegebenen, aufwendig komponierten Haartracht, die besonders von tetrarchischer bis mittelkonstantinischer Zeit zur Hofmode gehörte, um eine Kai-

serin aus dem Umkreis DIOKLETIANUS oder KONSTANTINUS I. Die Stilmerkmale eines extremen Hochreliefs – die obere Kopfhälfte ist sogar vollrund !–, der großen starrenden Augen sowie des säulenförmigen Halses signalisieren innerhalb des gegebenen Spielraumes eine mögliche Spätdatierung, so daß am ehesten die Gattin Konstantins des Großen FAUSTA († 326) bzw. die Kaiserinmutter HELENA († um 337) in Frage kämen. Unter dem großen KONSTANTIN und seinen Söhnen erreichte der Wiederaufbau der von schweren Zerstörungen heimgesuchten Stadt Lauriacum einen Höhepunkt, die Bürgerschaft stiftete dem Kaiser zum zwanzigsten Regierungsjubiläum am 25. Juli 326 ein Ehrendenkmal (siehe übernächste Abb.), unser „Kameo“ ist wegen der offiziellen Geltung des kaiserlichen Bildes als ein für einen derartigen festlichen Anlaß von Staats wegen angefertigter und versendeter (largitionaler) Schmuck zu betrachten.



Silberfibel, Knöpfe (der Bügelknopf fehlt) und (halb abgebrochene) Nadel aus Bronze, Bügel tauschiert (Eisen?).

Enns-Lauriacum, „aus einem Grabe am Eichberg“, das ist der Westteil des spätantiken Gräberfeldes „Espelmayrfeld“; Länge 5 cm; erste Hälfte 4. Jh. n. Chr.

Zwiebelknopffibel mit rundlich-eiförmigen Knöpfen und röhrenförmigem Nadelhalter; auf beiden Seiten des hohen, gegenüber dem Fuß längeren, im Querschnitt sechseckigen Bügels VTE(re) – FELIX, zwischen V–T und T–E

von „utere“ Spiralrankenmotiv in unendlichem Rapport. Der Glück- und Segenswunsch, die Fibel „glücklich zu gebrauchen“ kehrt in Oberösterreich auf einer Goldfibel mit VTERE FELIX aus Hallstatt wieder.

Es ist möglich, daß die Fibel aus demselben „Grabe am Eichberg“ stammt wie der vorhergehend gebrachte Sappel-„Kameo“.



*Kinderköpfchen mit  
Diadem und Ohrschmuck  
aus weißem Marmor.*

Enns,  
Südrand der  
Zivilstadt Lauriacum 1956;  
Höhe 15,5 cm;  
Mitte 326 n. Chr.

Im extremen Hochrelief blickt uns das Porträt des neun- bis zehnjährigen CONSTANTINUS II. Caesar entgegen, das von einem Denkmal für die Vizennalien (Feier der zwanzigjährigen Regierung) KONSTANTINS des Großen stammt (siehe Text vorvorige Abb.), an dem es zusammen mit den (nicht mehr vorhandenen) Reliefbüsten seines Vaters und seiner beiden jüngeren Brüder angebracht war. Der kaiserliche Prinz trägt Hoftracht mit Diadem, bestehend aus Band, Stirnjuwel und „Dreiblatt“ darüber, und,

einmalig für ein Kaiserporträt des Reichswestens, Ohrgehängen. Es handelt sich um die vorläufig einzige authentische Porträtplastik des zweitältesten Konstantinssohnes, von der aus sich dann verbindliche Aussagen über Familienmerkmale, seine Ikonographie, das konstantinische Diadem, Stilprobleme um 325 und den Zeitpunkt der endgültigen Ausformung des spätantiken Repräsentationsbildes ergaben.



*Vier Glasgefäße.*  
Enns-Lauriacum,  
spätantikes Gräberfeld  
„Espelmayrfeld“,  
Körpergrab 76/1952 einer  
(oder eines) Jugendlichen;  
etwa Wende 3./4. bis  
Mitte 4. Jh. n. Chr.

Das Grabinventar besteht aus Doppelhenkelflasche (Höhe 26,3 cm, grünliches Glas), Einhenkelkrug (Höhe 15,5 cm, grünliches Glas), Becher (Höhe 10 cm, gelblichweißes Glas) und Fläschchen (Höhe 11,3 cm, grauweißliches Glas). Krug, Becher und Fläschchen dürften als Garnitur anzusehen und nach Beispielen aus Pannonien (Brige-

tio-Ószöny, Ungarn) in christlichem, eucharistiebezogenem Sinn zu verstehen sein, wofür auch die am Becher weintraubenartig angeordneten Glastropfen sprächen. Diese Gefäßkombination würde dann die älteste frühchristliche Hinterlassenschaft des römischen Oberösterreich bedeuten.



*Grabstele  
eines Legionssoldaten  
aus Konglomerat.  
Linz, Römerstraße 17;  
90 cm hoch,  
93 cm breit;  
um 400 n. Chr.*

Hochaufgereckt und pfahlartig isoliert steht die einstige Ganzfigur eines vollgerüsteten Fußsoldaten im Dreiviertelprofil nach rechts: Helm mit Helmbusch, Nackenschirm und Wangenklappen, Kettenpanzer, Wehrgehenk mit rechts getragenen Langschwert, Rundschild und Stoßlanze; Beinschienen waren sicher ebenfalls vorhanden, vom ehemals rechts über Schulter und Arm fallenden Mäntelchen haben sich noch Spuren erhalten. Das vollständige Ensemble der Schutz- und Angriffswaffen be-

stimmt vor allem in seiner Gesamtheit und im Verein mit stilistischen Kriterien die Datierung. Der Verstorbene war als schwerbewaffneter Infanterist Angehöriger der Legio II Italica, die im 4./5. Jahrhundert mit einem Detachement in Lentia-Linz garnisonierte. In der Möglichkeit einer solchen Identifizierung wie in der Tatsache, daß uns mit ihm für die Austria Romana der Spätantike erstmals die Darstellung eines Legionärs in Feldadjustierung überkommen ist, liegt die Bedeutung der Linzer Stele.



*Grabinventar aus diverser Material.*

Enns-Lauriacum, Gräberfeld „Ziegelfeld“, Körpergrab 12/1953 eines Kindes; erstes Drittel 5. Jh. n. Chr.

Abgebildet sind zehn Beifunde, von denen vier als charakteristisch spätrömisch hervorstechen: Tutulusfibel aus Bronze (Höhe 7,7 cm), so genannt wegen des kegelförmigen Aufsatzes aus Preßblech; Fläschchen aus grünlichem Glas (Höhe 7 cm); Dreilagenkamm aus Bein (Länge 13,6 cm); Fingerring aus Silber mit der Inschrift VIVAS („Du mögest leben!“) auf der Ringplatte (Durchmesser

1,8 cm). Zeitbestimmend für das Grab ist die Tutulusfibel, die erste der Austria Romana. Das Gräberfeld „Ziegelfeld“ vor der Südostmauer des Legionslagers wurde kontinuierlich von der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts bis gegen die Mitte des 8. Jahrhunderts belegt, in ihm sind die „Romanen“ Lauriacums zum letzten Mal mit dem Kindergrab und seiner Datierung dinglich faßbar.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Biologiezentrum Linz Sonderpublikationen](#)

Jahr/Year: 1983

Band/Volume: [SB150](#)

Autor(en)/Author(s): Eckhart Lothar

Artikel/Article: [Römerzeit und Frühes Christentum. 155-170](#)